

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 169 (2001)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

MEDIEN FÜR DIE VERSTÄNDIGUNG NUTZEN

Eine Pendlerin verlässt im Zürcher Bahnhof Stadelhofen den Zug und macht sich auf den Weg durch die Stadt zur Arbeit. Noch im Bahnhof werden ihr von freundlichen Leuten in gelben, roten und rotblauen Jacken drei Gratiszeitungen in die Hand gedrückt. Auf dem Weg zum Tram und beim Verlassen des Trams trifft sie wieder auf die freundlichen Leute, die ihr kostenlos ihre gedruckten Neuigkeiten anbieten. Auf dem Büro angekommen, zählt die Pendlerin die Gazetten: Es sind drei «20 Minuten», drei «Metropol» und zwei «Züri express». Hätte die Pendlerin die Zeitungen auf ihrem Weg ins Büro aktiv gesammelt und an jeder Auslage von den illustrierten Postillen nur ein Exemplar mitgenommen, sie wäre

mit weiteren 12 Exemplaren beschenkt worden. Die Pendlerin überlegt sich, was sie mit 20 angeschleppten Gratiszeitungen machen könnte.

Während des Krieges hätte eine Familie vor 60 Jahren das Papier zum Heizen gebraucht. Doch der Mangel hat sich verschoben: Er liegt nicht mehr beim Publikum, das nach Informationen und Wissen dürstet. In der Informationsflut ist das beschränkte Gut die Aufmerksamkeit. – Wie soll die Kirche die Pendlerin erreichen? Soll sie auch aufs Boulevard gehen und den Passanten ihre fröhliche Botschaft in die Hand drücken? Soll sie sich vornehm zurückhalten und darauf vertrauen, bis der Überdruß die Pendlerin zurück in die Kirche als den Hort der wahren und seligmachenden Information treiben wird?

Medienbischof Peter Henrici weihte 1999 das Radio- studio kath.ch ein

Über die Radioagentur kath.ch bietet der Katholische Mediendienst den Lokalradios Beiträge an, über Radio kath.ch ist sein Radioprogramm auf Internet zu empfangen (in dieser Ausgabe S. 313; Foto J.-C. Gadmer/CIRIC)



«Big Brother» als moralisches Laboratorium

Ein zweites Schlaglicht zum Mediensonntag könnte auf die aktuelle Multimedia-Installation «Big Brother» fallen (vgl. dazu das Dossier zum Thema im Medienheft [www.medienheft], welches die Reformierten Medien und der Katholische Mediendienst gemeinsam herausgeben). Der Pendlerin als mobile und individualisierte Zeitgenossin könnte die offene Spielanlage der Reality-Show gefallen. Sie ist es sich gewohnt, dass ältliche kirchliche Kreise ihr Erlebnismilieu miesmachen. Deren ablehnende Kritik an der Sendung (wegen der Verletzung der Menschenwürde und des sozialen Mobbings) mag sie beim Start auf das neue Fernsehformat erst aufmerksam gemacht haben. Der Stil, nach dem die

309
MEDIEN-
SONNTAG

311
MARTYRIUM

313
RADIO
KATH.CH

314
... VON DEN
DÄCHERN

316
BISTUM
SITTEN

318
PIUS XII.

319
AMTLICHER
TEIL

Bewohner im Container ethische Konflikte lösen, passt ihr: «Ich will im Container etwas erleben, eine gute Zeit haben, in der es für mich und die anderen stimmt.» Für die Pendlerin ist «Big Brother» so etwas wie ein Laboratorium der sozialen Orientierung: Sie kann beobachten und testen, welche Personen ihr gefallen und welches Verhalten die Akzeptanz der Bewohner im Container, der Fachleute im Studio sowie der Zuschauenden zuhause findet. «In» sind jene Selbstdarsteller, welche die Aufmerksamkeit der Beteiligten und der Kameras auf sich zu ziehen vermögen.

Eine Gruppe älterer Menschen in einer Pfarrei entschied sich kürzlich im Rahmen ihres Bildungsprogramms für die Auseinandersetzung mit der Frage: Welche Werte nehmen wir ins anbrechende Jahrhundert mit? Die Beschäftigung mit den Medien hätte als bestätigende Folie für ein Weltbild dienen sollen, das die gesellschaftliche Umwelt als feindlich wahrnimmt und einen sozialen Wertezwischenfall diagnostiziert. «Big Brother» hätte als Beweis für diese These herhalten müssen. Wohl etwas borniert und kleingläubig hätte die Gruppe ihre Werte und ihren Glauben gegen die (bösen) Anderen hochhalten wollen.

Doch es kam anders. Die Seniorengruppe fragte offener und neugieriger: Was fasziniert sie, was stösst sie ab an dieser Sendung? Welche Fernsehformate bevorzugen sie (Natursendungen und Tagesschau) und warum? Was könnte ihre Enkel an «Big Brother» faszinieren und warum interessiert sich die Enkelgeneration kaum für die Fernsehformate ihrer Grosseltern? Überraschende Einsichten kamen auf: Viele ältere Menschen stellten fest, dass sie kaum Kontakt haben zur Generation ihrer Enkel, aber auch über wenig Kontakt verfügen zur Generation, die aktiv im Arbeitsleben steht. Unvertraut sind ihnen ihr Lebensstil und ihre Fernsehformate. Diese Fremdheit kann ältere Menschen ängstigen, zumal sie wirtschaftlich von den Generationen im Arbeitsleben abhängig sind. Gerade weil sie die soziale Orientierung der Enkelgeneration nicht kennen, nehmen sie die augenfälligen Unterschiede im Konsumverhalten wahr. So kommen Zweifel auf, ob die eher hedonistisch orientierten Jugendlichen sich an den Gesellschaftsvertrag halten werden oder egoistisch sich nach ihrem eigenen Vorteil in der Konkurrenzgesellschaft richten.

Die im geschützten Umfeld einer Pfarrei geführte Auseinandersetzung mit «Big Brother» liess die Senioren zu versöhnlichen Einsichten kommen: Für die Bewohner im Container ist Solidarität ein Thema. In ihrer sozialen Orientierung haben sie nicht keine Moral, sondern eine andere. Diese unterscheidet sich vor allem in ihren ästhetischen Leitwerten vom Erlebnismilieu der Senioren. Als Spiegel für die Lebensorientierung jüngerer Gene-

rationen bietet die Sendung zudem einen Eindruck, wie aufwendig individualisierte Zeitgenossen ihr Freizeitverhalten koordinieren und diskursiv begründen müssen.

«Big Brother» als populäre Liturgie

Auch für Theologen ist die Sendung eine Knacknuss. Explizit religiöse (oder auch politische Themen) kommen selten vor. Ausser den verschiedenen Stilen der Selbstdarstellung gibt es keine Unterschiede (mehr), auf die es ankäme. Es darf über alles diskutiert werden, aber alle Meinungen beanspruchen nur persönlich zu sein. Im Container bzw. im Haus darf deshalb auch alles öffentlich sein. Abgenabelt von der Tagesaktualität geht Politik als Thema verloren. Und was religiöse Sprachspiele betrifft, fluchen, schwören und beten die Kandidaten. Doch alles ist Privatsache. Bei einer kurzen Gesprächssequenz über ein mögliches Leben nach dem Tod achten die Bewohner sorgsam darauf, dass der Frieden im Haus nicht gestört und der Glaube der Einzelnen ja deren persönliche Angelegenheit bleibt. – Wie um die Immunität des Formats zu demonstrieren, gab RTL den Kandidaten der ersten Staffel eine Wochenaufgabe, nach der sie einander täglich einen Text aus der Bibel vorzulesen hatten. Die heikle Aufgabe war mit der expliziten Auflage verbunden, sich über den (fremden) Text nicht lustig zu machen. Entsprechend korrekt und folgendes entledigte sich die Gruppe der Aufgabe.

Die Neutralisierung der religiösen und politischen Inhalte ist gekoppelt mit einer Inflation von religiösen Zeichen. Die erhöhte Kamera im Garten, an die sich die Bewohner richten und über die sie sich direkt ans Publikum wenden können, sprechen Bewohner in der jüngsten Staffel von TV3 mit dem Namen «Maria» an. – Ein Kirchengeschädigter wird im «Sprechzimmer» den postmodernen Ersatz für das Requisite des Beichtstuhls erkennen. Wenn Bewohner das Sprechzimmer aufsuchen, verlassen sie die Gruppe, um direkt vor der Kamera ihre geheimen Gedanken zu äussern und um mit Selbst-Entblössungen «Big Brother» (in der Doppelrolle als Redaktion und Publikum) um Vergebung und Anerkennung zu bitten. – Das Leben im Container kann zudem als eine Szene verstanden werden, die ständig schwankt zwischen Himmel und Hölle, zwischen Paradies und Gefängnis. Nach eigenen Angaben fällt den postmodernen Eremiten der Verzicht auf ihre Leitmedien wie Handy, Radio und Musikkonserven am schwersten. Die Sammlung der Zerstreuten macht jedoch den Container zu einem Hort der intimen Gemeinschaft. Eingesperrt in das Haus der Güte buhlen die Kandidaten mit dauerhaftem Wohlverhalten um die Gunst der Mitbewohner drinnen und der Zuschauer draussen. Werden die Bewohner abgewählt, müssen sie die

Der Theologe Matthias Loretan ist Geschäftsführer des Katholischen Mediendienstes und Lehrbeauftragter für Medienethik an der Universität Freiburg.

DER OFFENE HIMMEL

7. Sonntag der Osterzeit: Apg 7,55–60

Auf den Text zu

Dass Menschen wegen ihres Bekenntnisses zu Jesus umgebracht werden, ist für die meisten Christinnen und Christen in der Schweiz nicht mit eigenen Erfahrungen verbunden. Wir kennen zwar Schicksale wie jene von Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King oder Oscar Arnulfo Romero. Und wir wissen darum, dass es viele namenlose oder weniger bekannte Frauen und Männer gibt, die für ihr christliches Engagement ihr Leben aufs Spiel gesetzt und auch verloren haben. Immer wieder werden wir auch mit Racheakten und Gewaltverbrechen konfrontiert, die Menschen – oft gegen ihren Willen – zu Märtyrern macht (im Zusammenhang mit dem Martyrium des Stephanus besonders auffällig z. B. die Steinigung zweier junger Israelis).

Aber eine im Alltag verwurzelte «Theologie des Martyriums» kennen wir nicht. Im Gegenteil: Die Assoziationen sind meist eher negativ. Wir denken an Fanatismus, an Opferseelen oder an die lebensfeindlichen Folgen einer Leidens- und Kreuzestheologie. Aus dem Glauben leben – das klingt sympathisch. Für den Glauben sterben – das klingt fremd und abschreckend. Zur Erzählung vom Martyrium des Stephanus Zugang zu finden, ist daher nicht ganz einfach.

Mit dem Text unterwegs

Die Gestalt des Stephanus begegnet uns zuerst in Apg 6,1–7. Er gehört zur Gruppe der Sieben, die im hellenistischen Kreis der Jerusalemer Urgemeinde Leitungsverantwortung übernehmen. Die Apg schildert ihn als Menschen mit charismatischer Ausstrahlung, prophetischer Kraft und rhetorischen Fähigkeiten. Seine Kritik an Tempel- und Torafrömmigkeit führt dazu, dass er verleumdet wird. Die Agitation gegen ihn mündet in einer Festnahme. Ob seine Steinigung eine Art «Lynchjustiz» einer aufgebrachten Menge oder die Folge eines «kurzen Prozesses» ist, wird nicht ganz klar. Auch die Konfliktlage ist nicht eindeutig: Einerseits ist die Rede von falschen Zeugen, andererseits ist die Kritik des Stephanus am Tempel «von Menschenhand» und am Gesetz, das Israel «von Engeln empfangen» hat, so massiv, dass F. Mussner schreibt: «Theologisch und geschichtlich begründeter «Antijudaismus!»¹ Solche Kombinationen von Volkszorn und einer Justiz, die diesen Namen nicht verdient, von kritischer Auseinandersetzung mit den herrschenden Verhältnissen und einer polemischen und verleumderischen Darstellung dieser Kritik durch die angegriffenen Vertreter der geltenden Ordnung gehören zum Klima der Gewalt, in dem Märtyrerinnen und Märtyrer geschaffen werden.

Die der Steinigung vorausgehende Rede des Stephanus (7,2–53) hat die Höre-

rinnen und Hörer «aufs Äusserste empört», so dass sie «mit den Zähnen knirschten» (7,54). Aber erst sein Bekenntnisruf nach einer Vision: «Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen» (7,56), führt zur Steinigung. Diese schildert Lukas mit deutlichen Anklängen an die Erzählung über den Prozess und die Hinrichtung Jesu.

Die Vision vom offenen Himmel als dem wahren «Ort» Gottes und von Jesus als «second power in heaven» erzürnt die Hörerinnen und Hörer deshalb, weil sie als Gegenbild zum Tempel als «Ort» der Gegenwart Gottes erscheint. Dass die entscheidende Bedeutung des Tempels als Ort der Gottesbegegnung in Frage gestellt wird, empfinden sie als Bedrohung der religiösen Identität. Zudem werden die religiösen Tempelautoritäten, aber auch die wirtschaftliche und soziale Bedeutung von Tempel, Wallfahrt und Opferkult in Frage gestellt. Und weil viele (auch ärmere) Menschen in Jerusalem vom Tempelbetrieb leben, empfinden sie die «Religionskritik» auch als existenzbedrohend.

Im Zentrum der Auseinandersetzung aber steht folgende Frage: Ist der biblische Gott ein Gott des «offenen Himmels», der mit den suchenden und leidenden Menschen unterwegs ist, wie zu Zeiten des Exodus? Oder ist er auf einen «heiligen Ort» fixiert? Will dieser Gott in einem mobilen «Zelt» oder in einem festen «Haus» verehrt werden? Dieser Konflikt ist fundamental und wird schon innerhalb des Ersten Testaments vielerorts greifbar, zum Beispiel in der Kultkritik der Propheten oder in der Spannung zwischen der alle Geschöpfe umfassenden kreativen Güte Gottes und der Erwählung Israels als Werkzeug seines Befreiungshandelns. Auch das Christentum ist von Anbeginn von diesem Konflikt geprägt: im Widerstand gegen Jesu von Gottes grenzenloser Güte geprägten Praxis der Zuwendung zu den Menschen am

Rand. Und im Konflikt um die Zulassungsbedingungen zur christlichen Gemeinde: Wie offen und geschwisterlich soll sie sein?

Dass Stephanus für den Gott des offenen Himmels eintritt, macht ihn gefährlich. Die Offenheit, die Beweglichkeit und die grenzenlose Güte dieses Gottes ermutigen zum Auszug aus dem Bestehenden, angefangen mit Abraham über Mose und die Propheten zu Jesus und darüber hinaus. Diese Gottesverkündigung verunsichert, überwindet Grenzen, destabilisiert Machtverhältnisse und ruft damit jene auf den Plan, die von Sicherheit, Macht und fest gebauten Gotteshäusern profitieren.

Über den Text hinaus

Wenn für die Kirchen in unseren Breitengraden das Martyrium kein virulentes Thema ist und eher «gemischte Gefühle» hervorruft, kann das unterschiedliche Gründe haben.

Es kann sein, dass unsere Gesellschaft so offen, demokratisch und pluralismusfähig ist, dass die «Vision des offenen Himmels» sie nicht zu reaktionärer Gewalt provoziert. Das hiesse: Frauen und Männer in der Nachfolge des Stephanus dürfen in Gesellschaft und Kirche offen und frei von Gottes Güte sprechen, ohne gesteinigt oder auf «eleganterer» Art zum Schweigen gebracht zu werden.

Denkbar ist aber auch, dass die «Vision vom offenen Himmel» in den Kirchen und von den Kirchen bei uns so diskret, harmlos, langweilig und kompromissbereit verkündet wird, dass sie ausserhalb der Kirche gar nicht mehr als gefährlich wahrgenommen wird. Dann wäre nicht die Gesellschaft offener, sondern die Kirche hätte sich zu sehr im Bestehenden eingerichtet und neue Tempel gebaut, statt auf den Gott vertraut, der unter dem offenen Himmel mit den Menschen unterwegs ist.

Daniel Kosch

¹ F. Mussner, Apostelgeschichte, (NEB 5), Würzburg 1995, 46.

Er-lesen

Um den Zusammenhang zu erfassen, wird der gesamte Abschnitt über die Hellenisten und Stephanus (Apg 6,1–8,3) gelesen. Auftrag an Zweiergruppen: die Textabschnitte mit prägnanten Zwischenüberschriften versehen.

Er-hellen

Die Parallelen zwischen dem Martyrium des Stephanus und dem Prozess/Kreuzestod Jesu herausarbeiten, vgl. die Stellenverweise in den Bibelausgaben.

Er-leben

Von Friedrich Dürrenmatt stammt die beunruhigende Formulierung: «Der Glaube bringt Märtyrer und Schlächter hervor.» Dieser Satz – und allenfalls der vorliegende Artikel – können Ausgangspunkt für eine alltags- und erfahrungsbezogene «Theologie des Martyriums» sein, die auch die Gefahren und düsteren Kehrseiten von Martyriums-Frömmigkeit beleuchtet.

MEDIEN-
SONNTAG

Schleuse als eine Art «Höllentpforte» passieren. Sie trennt das Gefängnis der Gemeinschaft, auf welche das Licht der Scheinwerfer gerichtet ist, von der Kälte und Dunkelheit der zerstreuten Gesellschaft.

«Big Brother» ist eine populäre Liturgie. Sie bietet dem «Volk» interessante Rollen an. Gewöhnliche, selbstdarstellungswillige Kandidaten werden von der Redaktion gewählt und bei der feierlichen Ankunft als Stars installiert. Doch die kleinen Götter leben nicht entrückt auf dem Olymp, sondern werden in einen Container verbannt. Dieser ist im flachen Land so angeordnet, dass die Zuschauenden die Eingesperrten während 24 Stunden live beobachten können. Die medientechnische Installation dieser vormals den Göttern zugeordneten Blickposition wird den Zuschauenden angeordnet. Als grosse Brüder können sie von ihren kleinen Brüdern im Container alles sehen. Und aus Rache können die zerstreuten Zuschauer – vermittelt über demokratische Prozesse – Gott spielen: Sympathien zuweisen und die kleinen Götter von ihrer Insel der Glückseligkeit vertreiben – hinaus in die Finsternis der Gesellschaft.

Die Option der in ihrer Immanenz gefangenen Trivialkultur ist selbst nicht trivial. So votiert die postmoderne Moderne für den Vorrang der Demokratie vor Kunst, Philosophie und Religion. Die eher angenehme Konsequenz hieraus: «Friedliche Koexistenz aller Botschaften ohne Gewalt und ohne Gehalt; die Kultur der Bestenlisten als ewige Wiederkehr des geringfügig Anderen; Selbstbeschallung der Mediengesellschaft mit dem immergleichen immerneuen Gemisch aus Nonsense und No-Nonsense; Freiheit der Wahl zwischen verschiedenen Handelsformen derselben Dekadenz; Emanzipation der Sprecher von der Zumutung, etwas zu sagen zu haben» (Sloterdijk Peter, 1999: Sphären II, 787).

Was die unangenehmen Konsequenzen des freien Botschaftenmarktes angeht, Franz Kafka hat sie um 1914 in einer kleinen Parabel beschworen:

Sie wurden vor die Wahl gestellt, Könige oder Kuriere zu sein. Nach Art der Kinder wollten sie alle Kuriere sein, deshalb gibt es lauter Kuriere. Und so jagen sie, weil es keine Könige gibt, durcheinander und rufen einander selbst ihre sinnlos gewordenen Meldungen zu. Gerne würden sie ihrem elenden Leben ein Ende machen, aber sie wagen es nicht wegen des Diensteides.

Differenzierter Umgang mit Medien notwendig

Wie soll die Kirche die Pendlerin erreichen? Wie soll sie mit jener Lebensstilgruppe in Kontakt treten, die sich vom Format «Big Brother» angesprochen und ernst genommen fühlt? Wie soll die Kirche die Medien im pluralistischen Umfeld nut-

zen? – Im Rückgriff auf den Pastoralplan Kommunikation und Medien (zu den Grundlagentexten kirchlicher Medienarbeit vgl. www.kath.ch/medien-dienst) für die Schweizer Katholiken sollen vier Kriterien in Erinnerung gerufen werden, die für eine offene und verständigungsorientierte Medientätigkeit der Kirchen notwendig sind. Sie werden illustriert mit je einem aktuellen Projekt aus der kirchlichen Medienarbeit.

I. Mit dem Leitsatz «die Predigt von den Dächern zu verkünden» erinnert die Papstbotschaft zum Medien Sonntag an den biblischen Missionsauftrag. *Die Kirche soll die Medien für Verkündigung, Liturgie, Diakonie und Seelsorge angemessen nutzen und über die Aktivitäten und Anliegen der Kirche authentisch und mediengerecht informieren.* Um die verschiedenen Zielgruppen zu erreichen, müssen verschiedene Kanäle über säkulare, kirchennahe und kirchliche Medien aufgebaut und gepflegt werden. Sie erfordern ein professionelles und kostenintensives Engagement. Will die Kirche mit ihrer eigenen Stimme in der Öffentlichkeit präsent sein und ihren Verkündigungsauftrag in den Medien wahrnehmen, wird sie dies vor allem in der deutschsprachigen Schweiz zunehmend mit eigenen Medien bzw. redaktionellen Leistungen tun müssen. Im deregulierten Umfeld der Gesellschaft (Individualisierung) und der Medien (Liberalisierung des Rundfunks und entsprechend ausgeprägtere Marktorientierung der Redaktionen) geraten die öffentlichen Aufgaben von Kirche und Medien (service public) und ihre Finanzierung (Kirchensteuern und Rundfunkgebühren) zunehmend unter Legitimationsdruck.

Im Bereich von Radio und Fernsehen räumt der Katholische Mediendienst der Zusammenarbeit mit der SRG zwar Priorität ein. Die redaktionellen Mitwirkungsmöglichkeiten der Kirchen sind allerdings in der deutschsprachigen Schweiz beschränkt. Zudem haben Schweizer Radio und Fernsehen DRS in den letzten 15 Jahren an Marktanteilen beim Publikum verloren. Es ist unsicher, ob und welcher Form die SRG mit dem Zwang zur Marktorientierung die bisherige Zusammenarbeit mit den Kirchen fortsetzen will und kann. Der Katholische Mediendienst pflegt deshalb Kontakte zu den privaten Rundfunkanbietern. Die Radioagentur kath.ch beliefert private Radiostationen mit Programmbeiträgen. Weil auch hier die Möglichkeiten eines authentischen kirchlichen Auftritts beschränkt sind, testet der Katholische Mediendienst im Rahmen einer dreijährigen Projektphase die Möglichkeiten einer eigenständigen kirchlichen Radiopräsenz. Das Internetradio verlangt eine gezielte Hinwendung. Deshalb richtet sich *Radio kath.ch* an Menschen, die sich mit der Kirche identifizieren und sich für ihre Anliegen engagieren (vgl. dazu den Beitrag von Willi Anderau in dieser Ausgabe).

2. Aber auch die Kirche *hat* ihre Botschaft nicht einfach. Sie kann ihre Inhalte nicht in die Medienkanäle abfüllen. Sie würde dadurch den Lärm und die Informationsflut nur verstärken. Den Christen sind zentrale Erfahrungen des Glaubens wie Kreuz und Auferstehung nur als Bilder und Zeichen vor- und aufgegeben. Von diesen Erfahrungen der Geschichte mit Gott gilt es Zeugnis abzulegen. So wird der Glaube der Christen wahr und real nur im geteilten Leben. Gott ist Kommunikation, heisst es im Pastoralplan Kommunikation und Medien für die Schweizer Katholiken. Christen haben sich deshalb nicht nur predigend, sondern auch hörend auf die Geschichte Gottes mit den Menschen einzulassen. Medien orientieren über soziale Entwicklungen, über Befindlichkeiten, Ängste und Hoffnungen. Im Lichte des Glaubens hat die Kirche sich deshalb mit den publizierten Zeichen der Zeit auseinanderzusetzen. *Der kritische Dialog mit den Medien* fordert die Kirche heraus, ihre zuweilen hermetischen Sprachspiele zu überwinden und nach neuen Gefässen der Mitteilung zu suchen.

Die Auseinandersetzung mit der strittigen Fernsehsendung «Big Brother» kann ein solcher Lernort für die *Inkulturation des Glaubens in die Mediengesellschaft* sein. Im Forschungsprojekt Film und Theologie pflegt der katholische Filmbeauftragte Charles Martig diese Form kultureller Diakonie (vgl. www.kath.ch/film). Der ökumenisch herausgegebene Medientipp (www.medientipp.ch) macht auf Sendungen und Filme aufmerksam, die aus christlicher Sicht ein besonderes Interesse verdienen.

3. In ihrer Medienpolitik hat die Kirche Sorge zu tragen zu den *öffentlichen Aufgaben der Medien (service public)*. Sie kritisiert die Defizite einer einseitigen Marktorientierung und setzt sich ein für eine sozialverträgliche und chancengerechte Regelung der Medientechnologien. – Der Weltkongress der katholischen Presseorganisation UCIP wird diesen September in Freiburg durchgeführt und den Chancen und Risiken globaler Medienentwicklungen gewidmet sein. Einen Beitrag zur echten globalen Verständigung zwischen den Kulturen werden die beiden nächsten Kampagnen der kirchlichen Hilfswerke Fastenopfer und Brot für alle leisten. Die Mediendienste veröffentlichen im Medienheft (www.medienheft.ch) kritische Beiträge zur Entwicklung der Medien und nehmen politisch dazu Stellung.

4. Ein wichtiges Kriterium für den Erfolg der kirchlichen Medientätigkeit ist ihre *Glaubwürdigkeit*. Sie wird daran gemessen, ob die Kirche wirklich zu *Dialog und Verständigung* bereit ist. Die interaktiven Medientechnologien wie das Internet stellen eine interessante Herausforderung dar. Vor gut fünf Jahren wurden deshalb die Portale der katholischen

Radio kath.ch

Radio kath.ch ist das neue Internet-Radio für die Schweizer Katholikinnen und Katholiken. Ab 27. Mai 2001, dem Mediensonntag der Katholischen Kirche, kann Radio kath.ch auf Internet abgerufen und gehört werden unter der Adresse <http://radio.kath.ch>.

Radio kath.ch ist eine Dienstleistung des Katholischen Mediendienstes und wird betreut von den Redaktoren *Hansjörg Spring, Matthias Müller* und *P. Willi Anderau*.

Täglich – von Montag bis Freitag – bringt die Redaktion von Radio kath.ch *Nachrichten* aus Kirche, Religion und Gesellschaft. Die Nachrichten werden bei bedeutenden Ereignissen ergänzt durch den «*Special*» mit Interviews, Statements oder Kurzkomentaren. Radio kath.ch will auch kontroverse Ansichten darstellen und den Hörerinnen und Hörern Gelegenheit bieten, sich selber eine Meinung zu bilden. Wöchentlich bringt Radio kath.ch im «*Prisma*» einen gestalteten Magazinbeitrag mit Berichten, Reportagen und Hintergründen. Wer einen Beitrag verpasst hat, findet ihn problemlos im Tonarchiv von Radio kath.ch.

Im Gegensatz zum konventionellen Radio mit festen Programmzeiten erlaubt das Internet einen gezielten Abruf von einzelnen Programmteilen. Der Benutzer kann je nach Wunsch und wann immer er Zeit hat die drei- bis fünfminütigen *Nachrichten* abrufen, das *Prisma* mit dem Magazinbeitrag oder den *Special* mit dem Kurzkomentar.

Radio kath.ch schliesst in der kirchlichen Medienkommunikation eine Lücke. Für eigenverantwortete, redaktionelle Beiträge standen der Kirche bis jetzt lediglich die *Printmedien* zur Verfügung. Erstmals ist es in der deutschen Schweiz möglich, kirchliche Ereignisse und Stellungnahmen rasch und authentisch, radio-phonisch aufzubereiten und darzustellen. Für Menschen, die sich rasch und authentisch über kirchliches Leben in der Schweiz informieren wollen, gibt es jetzt auf Internet einen neuen Favoriten: <http://radio.kath.ch>.

Willi Anderau

Kirche in der Schweiz als offene Netzwerke eingerichtet. Ihre Philosophie entspricht einer dialogischen katholischen Kommunikationskultur. Entsprechend treten die kirchlichen Partner von kath.ch wie Ordinariate, Pfarreien, Verbände und Fachstellen in eigener redaktioneller Verantwortung auf. Das dezentrale Konzept erlaubt der Kirche, sich über ihre Organisationen mit vielfältigen Handlungsfeldern zu vernetzen, zum Beispiel über die Pfarreien mit regionalen Öffentlichkeiten oder über ihre Beratungsdienste mit Menschen in Not-situationen.

Selbstkritisch muss angemerkt werden, dass das Portal kath.ch zu wenig über aktuelle sowie systematisch oder zielgruppenspezifisch aufgearbeitete Inhalte verfügt. Die Webseiten der kirchlichen Partner bieten fast ausschliesslich Prospekte mit Darstellungen ihrer Organisationen und Dienstleistungen. Das Portal ist mit zu wenig Mitteln ausgestattet, um seinen Partnern kostenlos Beratungen und Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen. Dieser Umstand erschwert die wirksame Koordination und Vernetzung. Einzig im Bereich der aktuellen Information konnte diese Lücke mit www.kath.ch/ aktuell und www.kirchen.ch/pressespiegel geschlossen werden. Dabei zeigt sich allerdings, dass die

meisten im Netz verfügbaren aktuellen Informationen über kirchliche und religiöse Themen nicht aus kirchlichen Quellen stammen.

Die vier Kriterien für eine glaubwürdige und offene Medienkommunikation der Kirche bilden zusammen ein flexibles Gleichgewicht. Wegen finanzieller Knappheit oder aus Gründen der Effizienz auf einen Leitwert zu verzichten, bringt die kirchliche Medientätigkeit in eine Schiefelage. Einseitig forcierte Verkündigung wirkt autoritär oder verkommt zu PR. Werden allerdings die Aufgaben der

Verkündigung und Information mit unzureichenden Mitteln ausgestattet, können die verantwortlichen Stellen sich nicht entsprechend professionalisieren. Vor allem auf der anonymen sprachregionalen Ebene sind nur gutgemeinte Medienauftritte kontraproduktiv. Um im Wettbewerb um das beschränkte Gut Aufmerksamkeit zu bestehen, muss die Kirche in der Informationsgesellschaft ihr Kommunikations- und Medienverhalten noch vermehrt umstellen: von einer Hol- zu einer Bringkultur.
Matthias Loretan

«DIE PREDIGT VON DEN DÄCHERN»

DOKUMENT

1. Das von mir für den Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel im Jahr 2001 gewählte Thema¹ gibt Jesu eigene Worte wieder. Es könnte auch gar nicht anders sein, ist es doch allein Christus, den wir verkündigen. Wir besinnen uns auf seine Worte an

die ersten Jünger: «Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet am hellen Tag, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet von den Dächern» (Mt 10,27). Tief in unserem Herzen haben wir heimlich die Wahrheit Jesu vernommen; nun sollen wir jene Wahrheit von den Dächern verkünden.

In unserer heutigen Welt sind die Hausdächer fast immer übersät mit einem ganzen Wald von Sende- und Empfangsantennen, die Botschaften jeder Art in alle Welt aussenden und aus aller Welt empfangen. Da ist es nun von entscheidender Bedeutung, zu gewährleisten, dass unter diesen vielen Botschaften auch das Wort Gottes gehört wird. Den Glauben von den Dächern zu verkünden, heisst heute, das Wort Jesu in der und durch die dynamische Welt der Kommunikationsmittel auszusprechen.

2. In allen Kulturen und zu allen Zeiten – gewiss auch in den globalen Umwälzungen unserer Tage – stellen Menschen dieselben Grundfragen nach dem Sinn des Lebens: Wer bin ich? Woher komme ich und wohin gehe ich? Warum gibt es das Böse? Was wird nach diesem Leben sein? (vgl. Enzyklika Fides et ratio, 1). Und zu allen Zeiten bietet die Kirche die einzige letztlich befriedigende Antwort auf die tiefgründigsten Fragen des menschlichen Herzens – Jesus Christus selber, «der dem Menschen den Menschen selbst voll kundmacht und ihm seine höchste Berufung erschliesst» (II. Vat. Konzil, Konstitution Gaudium et spes, 22). Deshalb darf die Stimme der Christen niemals schweigen, denn der Herr hat uns das Wort von dem Heil anvertraut, nach dem sich das Herz jedes Menschen sehnt. Das Evangelium bietet die wertvolle Perle an, nach der alle suchen (vgl. Mt 13,45–46).

Daraus folgt, dass sich die Kirche immer eingehender auf die sich rapid entwickelnde Welt der Kommunikation einlassen muss. Das weltumspannende Kommunikationsnetz weitet sich aus und wird

Ergebnis Medienkollekte 2000

Kantone	1999 Fr.	2000 Fr.	1999/2000 (+/-%)
Aargau	27 721	23 733	-14,4
Appenzell Ausserrhoden	2 318	1 333	-42,5
Appenzell Innerrhoden	3 030	2 472	-18,4
Basel-Land	11 800	8 625	-26,9
Basel-Stadt	7 067	6 220	-12,0
Bern	12 937	12 547	-3,0
Freiburg	23 354	19 308	-17,3
Glarus	1 452	1 796	23,7
Genf	15 071	11 158	-26,0
Graubünden	13 780	14 451	4,9
Jura	7 370	7 308	-0,8
Luzern	36 794	33 037	-10,2
Neuenburg	3 370	2 997	-11,1
Nidwalden	4 252	3 877	-8,8
Obwalden	2 405	2 613	8,6
Schaffhausen	3 754	2 642	-29,6
Schwyz	16 361	14 343	-12,3
Solothurn	15 503	15 798	1,9
St. Gallen	42 281	37 534	-11,2
Tessin	32 200	33 600	4,3
Thurgau	13 122	12 518	-4,6
Uri	5 978	5 335	-10,8
Waadt	16 078	11 557	-28,1
Wallis	33 523	45 120	34,6
Zug	8 618	7 185	-16,6
Zürich	35 001	31 730	-9,3
Total Kantone	395 140	368 837	
Direkte Spenden	19 675	18 979	
Total Schweiz	414 815	387 816	-6,5

von Tag zu Tag komplexer, und die Medien haben in zunehmendem Masse erkennbaren Einfluss auf die Kultur und ihre Übermittlung. Wo einst die Medien über Ereignisse berichteten, werden heute oft Ereignisse erfunden oder bearbeitet, um den Bedürfnissen der Medien zu entsprechen. Auf diese Weise ist die Beziehung zwischen Wirklichkeit und Medien komplizierter geworden, und das ist ein zutiefst ambivalentes Phänomen. Einerseits kann es die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Illusion verwischen; andererseits aber vermag es nie dagewesene Möglichkeiten zu eröffnen, um die Wahrheit in weiterem Umfang viel mehr Menschen zugänglich zu machen. Zu gewährleisten, dass Letzteres tatsächlich geschieht, ist Aufgabe der Kirche.

3. Die Welt der Medien mag christlichem Glauben und christlicher Moral gegenüber manchmal gleichgültig und sogar feindselig erscheinen. Dies zum Teil deshalb, weil die Medienkultur so tief von einer typisch postmodernen Auffassung durchdrungen ist, wonach die einzig absolute Wahrheit die ist, dass es keine absoluten Wahrheiten gibt oder diese, wenn es sie gäbe, der menschlichen Vernunft nicht zugänglich und daher irrelevant wären. Für eine solche Sicht kommt es nicht auf die Wahrheit an, sondern auf «die Story»; wenn etwas aktuell oder unterhaltsam ist, wird die Versuchung, Wahrheitserwägungen ausser Acht zu lassen, fast unwiderstehlich. Folglich kann die Welt der Medien mitunter für die Evangelisierung als eine keineswegs freundlichere Umgebung erscheinen als die heidnische Umwelt zur Zeit der Apostel. Doch genauso wie die frühen Zeugen der Frohbotschaft nicht zurückwichen, wenn sie auf Widerstand sties- sen, sollten auch die Jünger Christi heutzutage dies nicht tun. Der Ausruf des heiligen Paulus halt unter uns noch immer nach: «Weh mir, wenn ich das Evan- gelium nicht verkünde!» (1 Kor 9,16).

Doch so sehr die Welt der Medien bisweilen gegen die christliche Botschaft eingestellt zu sein scheint, bietet sie auch einzigartige Gelegenheiten dafür, die rettende Wahrheit Christi der ganzen Menschheitsfamilie zu verkünden. Man denke zum Beispiel an die TV-Satellitenübertragungen religiöser Zeremonien, die oft Zuschauer in der ganzen Welt erreichen, oder an die positiven Möglichkeiten des Internet, religiöse Information und Unterrichtung über alle Sperrn und Grenzen hinaus zu tragen. Ein derart breites Publikum hätte wohl die kühnsten Vor- stellungen derer, die vor uns das Evangelium verkün- det haben, übertroffen. Deshalb ist in unserer Zeit der aktive und phantasievolle Einsatz der Medien durch die Kirche dringend geboten. Die Katholiken sollten sich nicht scheuen, die Türen der sozialen Kommunikationsmittel für Christus aufzustossen, so dass seine Frohe Botschaft von den Dächern der Welt gehört werden kann!

Ergebnis und Verteilung Medienkollekte 2000

Ergebnis Medienkollekte	387 815.71
Zinserträge	3 761.15
Total Einnahmen	391 576.86
Verteilung:	
Centre catholique de radio et télévision (CCRT), Lausanne	28 000.—
Centre International de Reportages et d'Information Culturelle (CIRIC), Lausanne	20 000.—
Centro Cattolico per la Radio e la Televisione, Lugano (reserviert)	20 000.—
Cinédia / Ciné-Feuilles, Freiburg	12 000.—
Deutschsprachige Medienarbeit am Vatikan (DMV), Vatikan	2 000.—
Diözese Sitten (Medienarbeit)	10 000.—
Katholische Internationale Presseagentur (KIPA), Freiburg	152 000.—
Katholische Kirche Schweiz Online (KKSÖ)	5 000.—
Katholischer Mediendienst (KM), Zürich	32 000.—
L'Echo romand, Lausanne	12 000.—
Radioagentur KM, Zürich	15 000.—
Sekretariat der Schweizer Bischofskonferenz, Informationsstelle, Freiburg	3 000.—
UCIP-Weltkongress 2001	5 000.—
Total bewilligte Gesuchsbeiträge	316 000.—
Katholischer Medienpreis 2000	4 000.—
Nationale Koordination (Medienkommission der Schweizer Bischofskonferenz, Schweizerisches Katholisches Pressesekretariat, Vorbereitung Medienkollekte 2000)	88 904.75
Reserve 1999 zugunsten CIRIC	8 000.—
Total Ausgaben	416 904.75
Verlust	25 327.89
Eigenkapital am 1.1.2000	47 817.82
Abnahme für CIRIC	/ 8 000.—
Effektiver Verlust 2000	/ 17 327.89
Eigenkapital am 31.12.2000	22 489.93

4. Sehr wichtig ist auch, dass wir zu Beginn dieses neuen Jahrtausends die Mission ad gentes nicht vergessen, mit der Christus seine Kirche betraut hat. Schätzungsweise zwei Dritteln der sechs Milliarden Menschen zählenden Weltbevölkerung ist Jesus Christus überhaupt nicht bekannt; und dabei leben viele von ihnen in Ländern mit alten christlichen Wurzeln, wo ganze Gruppen von Getauften den lebendigen Sinn des Glaubens verloren haben oder sich gar nicht mehr als Mitglieder der Kirche erkennen und weit entfernt vom Herrn und seinem Evangelium ihr Leben leben (vgl. Enzyklika Redemptoris missio, 33). Bei einer wirksamen Antwort auf diese Situation geht es natürlich um weit mehr als um die Medien; aber in dem Bemühen, sich der Herausforderung zu stellen, können Christen die Welt der sozialen Kommunika-

¹ «Die Predigt von den Dächern: Das Evangelium im Zeitalter globaler Kommunikation».

tionsmittel keinesfalls unbeachtet lassen. In der direkten Evangelisierung und dabei, den Menschen die Wahrheiten und Werte nahe zu bringen, die die Menschenwürde stärken und zur Geltung bringen, können Medien jeder Art durchaus eine wesentliche Rolle spielen. Die Präsenz der Kirche in den Medien ist in der Tat ein wichtiger Aspekt der Inkulturation des Evangeliums, wie sie von der Neuevangelisierung gefordert wird, zu welcher der Heilige Geist die Kirche überall auf der Welt aufruft.

Wenn die ganze Kirche dem Ruf des Geistes nachzukommen trachtet, haben christliche Medienschaffende «eine prophetische Aufgabe, eine Berufung: Sie müssen sich klar und deutlich gegen die falschen Götter und Idole von heute – Materialismus, Hedonismus, Konsumdenken, engherziger Na-

tionalismus usw. – aussprechen...» (Päpstlicher Medienrat, Ethik in der Sozialen Kommunikation, 31). Vor allem haben sie die Pflicht und das Privileg die Wahrheit zu verkünden – die wunderbare, im Fleisch gewordenen Wort geoffenbarte Wahrheit über menschliches Leben und menschliche Bestimmung. Mögen Katholiken, die sich in der Welt der sozialen Kommunikationsmittel engagieren, die Wahrheit Jesu immer unerschrockener und freudiger von den Dächern verkünden, so dass alle Männer und Frauen von der Liebe hören, die das Herzstück der Selbstermittlung Gottes in Jesus Christus ist, der derselbe ist gestern, heute und in Ewigkeit (vgl. Hebr 13,8). Aus dem Vatikan, am 24. Januar 2001, dem Fest des heiligen Franz von Sales.

Johannes Paul II.

GLOBALISIERUNG UND SEELSORGE

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

Mitte März 2001 fand im Bildungshaus St. Jodern in Visp der diesjährige viertägige Pastoral-Theologische Fortbildungskurs für Priester und hauptamtliche kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Oberwallis statt. Thema war die heute sehr aktuelle Frage der Globalisierung im Blick auf die Seelsorge. Rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen mit Bischof Norbert Brunner, Generalvikar Josef Zimmermann sowie der Fortbildungskommission am Kurs teil. Verschiedene Referenten aus der Wirtschaft, dem Bankenwesen, den Gewerkschaften und der Lonza standen mit ihrem Fachwissen zur Verfügung. Mit einem Besuch bei der Lonza wurde das theoretisch Gehörte auch in die Praxis umgesetzt und veranschaulicht.

Bischof Norbert Brunner schrieb in der Einladung zum Fortbildungskurs: «Es wird zwar schon seit geraumer Zeit von Globalisierung gesprochen, und es ist eine Entwicklung, die niemanden indifferent lässt. Gerade auch das letzte Wirtschaftsforum in Davon hat gezeigt, wie Befürworter und Gegner hart aneinander geraten... Dieser Fortbildungskurs wird uns zwar nicht Hilfen geben, die wir unmittelbar in unserer Seelsorgearbeit umsetzen und verwirklichen können. Wir werden jedoch mit einem neuen Umfeld unserer Seelsorge vertraut gemacht. Der Kurs kann uns helfen, was das II. Vatikanische Konzil so umschrieben hat: «Zur Erfüllung ihres Auftrages obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten...».

Herausforderung für die Wirtschaft

Jean-Marie Schmid, Dozent an der Walliser Hochschule für Wirtschaft in Siders, führte die Zuhörerinnen

und Zuhörer in seinem Vortrag zuerst einmal in die Terminologie der Globalisierung. Globalisierung sei – so sagte er – auf der Sorgentabelle der Schweizer an 14. Stelle. Das Wallis sei aber auf Schweizer Ebene der fünftwichtigste Chemieplatz.

Die Globalisierung habe auch Auswirkungen auf die Umweltprobleme und auf den Rohstoff-Vorrat. Was bei uns in der Schweiz fehle, sei nicht das Geld, sondern die notwendigen Arbeiter. Im Gegensatz zu Indien und Afrika, wo es genügend Arbeitskräfte gibt, aber das Kapital fehlt.

Der Referent zeigte die Globalisierung aus der Sicht der Wirtschaft auf und stellte die Fragen, wo die Schweiz heute stehe im internationalen Wettbewerb und wo die Chancen oder Gefahren der Globalisierung für die Schweiz liegen. Als Chance sieht der Referent in der Globalisierung den Zusammenschluss der Weltbevölkerung zu einer Weltgemeinschaft sowie die Förderung der internationalen Arbeitsteilung und des internationalen Handels.

Die Globalisierung sei wohl die grösste Herausforderung für unsere Wirtschaft, Politik und Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts. Entscheidend werde sein, ob unsere Gesellschaft ihre Stabilität behält oder auseinander bricht, weil wir einem Teil unserer Mitmenschen keinen Lebenssinn mehr geben können.

Herausforderung für die Ethik

Die folgenden zwei Tage sprach Dr. Hans J. Münk, Professor am Lehrstuhl für Theologische und Philosophische Ethik an der Universität Luzern, über die vielen Gesichter der Globalisierung, die Entwicklungszusammenarbeit als Anliegen der Katholischen Soziallehre, über die Globalisierung und Nachhaltige

Entwicklung sowie über die Frage: Fordern die globalen Probleme einen Weltstaat, ein Weltethos?

Der Referent betonte, dass das kontroverse Thema «Globalisierung» ein Sammelbegriff für ein ganzes Konglomerat sei. Er definierte Globalisierung wie folgt: «Globalisierung ist die tendenzielle, weltweite Ausdehnung der Wirkung einer (ursprünglich westlich geprägten) entfalteten Modernisierung bei gleichzeitiger Verdichtung von Zeit und Raum. – Globalisierung im subjektiven Sinn besteht in der Intensivierung des Bewusstseins von der Welt als einer Einheit und Ganzheit.» Unter Globalisierung versteht man den Prozess der fortschreitenden Vernetzung (Integration) der Weltwirtschaft. In drei Teilen der Welt würden sich die meisten Dinge der Globalisierung abspielen: in Amerika, Europa und Japan. Parallel zur Globalisierung sei aber auch eine Regionalisierung zu erkennen.

Der Begriff Globalisierung und Nachhaltige Entwicklung verlange nach Klärung. Es gelte, die Bedürfnisse der Gegenwart zu befriedigen, ohne die Befriedigung der Bedürfnisse künftiger Generationen zu gefährden.

Die Globalisierung brauche aber normative, theologisch-ethische Grundlagen. Eine Orientierung an der biblischen Botschaft sei Bedingung. Zum Beispiel: Auf dem Eigentum liegt eine soziale Verpflichtung. Das Sabbatgebote sei das «Erste Arbeitsschutzgesetz»! Aber – biblische Aussagen, die an kulturelle Situationen gebunden sind und heute nicht mehr existieren, können heute auch nicht mehr in der ursprünglichen Bedeutung übernommen werden. Die ethische Pflicht bestehe darin, Leiden zu verringern. Für die theologisch-ethischen Grundlagen orientierte sich der Referent am Alten Testament: an der gemeinsamen Kreatürlichkeit der Menschen, an der sozialen Ordnung zum Wohl aller und am Protest gegen Machtmissbrauch. Im Neuen Testament zeigte er die gesellschaftlichen Konsequenzen der Reich-Gottes-Botschaft auf, die Gerechtigkeit und Dienstbereitschaft der Verantwortungsträger sowie die Umkehr und Chance des Neubeginns auch nach schuldhaftem Versagen.

Die katholische Sicht der Globalisierung und der Nachhaltigen Entwicklung ist in ihrem anthropologischen Ansatz in der kirchlichen Soziallehre enthalten.

Bezüglich der Entwicklungszusammenarbeit als Anliegen der Katholischen Soziallehre im Schatten der Globalisierung ging Professor Münk von der heutigen Lage aus, gab einige statistische Anhaltspunkte und zog einen Vergleich mit Hilfe eines Armutsindex.

Als konkrete Schwerpunkte für die Entwicklungszusammenarbeit stellte Professor Münk fünf Thesen vor: 1. Klare Ziel-/Zielgruppenorientierung, 2. Primat der Hilfe zur Selbsthilfe, 3. Partnerschaft-

licher interkultureller Austausch, 4. Transparenz bei der Interessenlage, 5. Not- und Katastrophenhilfe.

Der Beitrag der Kirche könne darin bestehen, Orte der Orientierung, der Wahrheit, der Umkehr und Erneuerung, der Solidarität und Nächstenliebe, der Freiheit und der Hoffnung zu schaffen.

Schliesslich ging Professor Münk noch auf die Frage eines Weltstaates und eines Weltethos ein und zeigte verschiedene mögliche Ansätze auf, die heute diskutiert werden: eine föderale Weltpolitik, ein Welt-Bundesstaat, ein Global Governance, das heisst eine Weltordnungspolitik, die aber einer sozialetischen Grundlage bedürfen würde, sowie die Möglichkeit des Ausbaues der bisherigen Institutionen und internationalen Kooperationen. Nach Meinung des Referenten wäre ein Weltstaat keine gute Lösung. Hingegen wäre der Ausbau der bisherigen Institutionen und internationalen Kooperationen ein gangbarer Weg.

Besuch bei der Lonza

Der Direktor der Walliser Werke Lonza AG, Dr. Stéphane Mischler, erläuterte zu Beginn die Konsequenzen einer global denkenden Wirtschaft auf das Werk in Visp. Er führte aus, dass sich die Aufgabe der Vorgesetzten in den letzten Jahren sehr geändert habe. Entscheidungen werden heute vor allem im Team gefällt. Gefragt seien daher innovative Mitarbeiter.

Die Führung durch die Lonza-Werke gab Bischof Norbert Brunner, den Priestern und kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen sehr interessanten Einblick in einige Teile des Werkes und in den Produktionsablauf. Interessant war zu hören, dass die Lonza 98% ihrer Abfallstoffe auffangen und wieder verwerten kann. In einer grossen Zentralstelle wird jeder Vorgang der Produktion minutiös festgehalten, sodass ein Fehler zum Beispiel einer Substanz, die für ein Medikament gebraucht wird, bis an den Ursprung zurückverfolgt werden könnte. Bis zum heutigen Tag sei jedoch aus ihrer Produktion noch nie eine fehlerhafte Substanz ausgegangen.

Zum Abschluss des Kurses beleuchtete der Präsident der Oberwalliser Raiffeisenbanken, Josef Fux, das Gehörte über die Globalisierung konkret vor Ort aus der Sicht der Raiffeisenbanken, die eine starke Verankerung in der Region Oberwallis haben, sowie der Gewerkschaftssekretär der Syna, Kurt Retz aus der Sicht der Arbeitnehmer.

Neat-Seelsorge

Abschliessend wurde von den Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern der Wunsch geäussert, ein Bildungsangebot als Folge dieses Kurses auszuarbeiten und den Dekanaten und Seelsorgeregionen anzubieten. Ebenso sei die Idee einer «Neat-Tunnel-Seelsorgestelle» zu überlegen.

Heidi Widrig

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

PIUS XII. IM WELTKRIEG

Seit den perfiden Angriffen von Rolf Hochhuth im Jahre 1964 mit seinem Theaterstück «Der Stellvertreter» steht Pius XII. immer wieder im Mittelpunkt von Anschuldigungen. Sein Verhalten während des Zweiten Weltkrieges wurde kritisiert, sein angebliches Schweigen insbesondere zu den Judenverfolgungen durch die Nazis angeprangert.

Veröffentlichung der Akten

Papst Paul VI. fasste daher im gleichen Jahr 1964 den Entschluss, die Veröffentlichung der Dokumente des Heiligen Stuhles über den Zweiten Weltkrieg an die Hand zu nehmen. In den Jahren 1965–1981 veröffentlichte eine Historikergruppe aus dem Jesuitenorden in insgesamt 12 Bänden die «Actes et Documents du Saint-Siège relatifs à la Seconde Guerre mondiale». Der Inhalt dieser Dokumentation, ja sogar deren Existenz ist vielen, die über den Hl. Stuhl während des Zweiten Weltkrieges reden und schreiben, völlig entgangen. Pierre Blet, einer aus der Forschergruppe, hat nun versucht, das Ergebnis dieser langen Arbeit in einem handlichen und gut lesbaren Buch zusammenzufassen. Das Werk erschien 1997 in der Librairie Académique Perrin in Paris und liegt nun in einer deutschen Übersetzung vor.¹

Das Wirken Pius' XII.

Die ersten Bemühungen des 1939 gewählten Papstes, der von seinem Vorgänger Pius XI. gezielt als Nachfolger aufgebaut worden war, galten von Anfang an der Erhaltung des vom Nationalsozialismus bedrohten Friedens in Europa. Sie blieben erfolglos, weil Hitler bewusst den Krieg zur Erreichung seiner verbrecherischen Ziele in Kauf nahm.

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 konzentrierte sich der Papst darauf, Italien mit allen Mitteln aus dem Krieg herauszuhalten. Die deutsche Westoffensive vom Mai 1940 machte diese Hoffnung zunichte. Mussolini wollte seinen Anteil an der Beute und trat im Juni 1940 in den Krieg gegen die Alliierten. Nun drohte Rom in den Bannkreis kriegerischer Auseinandersetzungen zu geraten. Die Gefahr der Bombardierung der Ewigen Stadt wurde immer wahrscheinlicher. Pius XII. versuchte alles, um diese Gefahr abzuwenden. Bis auf die teilweise Zerstörung der Basilika San Lorenzo fuori le mure und des Friedhofes Campo Verano blieb Rom im Verlaufe des Krieges unversehrt. Als sich 1944 die Kampfhandlungen Rom näherten, gelang es den päpstlichen Bemühungen, die Kriegsparteien zu veranlassen, Rom zur offenen Stadt zu erklären. Wer die Zerstörung des altehrwürdigen Klosters Monte Cassino erlebt hatte, konnte unschwer die drohende Gefahr für Rom erahnen. Die Römer

betrachten Pius XII. zu Recht als den eigentlichen Retter der Ewigen Stadt.

Handeln statt reden

Das Schicksal Polens und aller durch den Krieg erfassten Länder beschäftigte den Papst sehr. Seine Politik bestand darin, über den Standpunkten der einzelnen Kriegsparteien zu stehen, Unparteilichkeit an den Tag zu legen und zu versuchen, weder von der einen noch von der andern Seite vereinnahmt zu werden. Während des ganzen Krieges entfaltete der Vatikan eine ausgedehnte karitative Tätigkeit. Die Sorge galt den Kriegsoffern, vor allem den Juden, die im ganzen Einflussbereich des deutschen Reiches in eine schwierige Lage geraten waren. Über die Nuntiatoren unter anderem in Deutschland, Frankreich, der Slowakei, Kroatien, Ungarn, Bulgarien und der Türkei gelang es, mehr oder weniger Einfluss auf die Regierungen zu nehmen und immer wieder zugunsten der Verfolgten zu intervenieren. Das päpstliche Staatssekretariat unter Kardinalstaatssekretär Maglione koordinierte die Initiativen und trieb die Nuntien immer wieder an, das Unmögliche zu wagen, um die Not zu lindern und den Verfolgten zu helfen; das oft in enger Zusammenarbeit mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz und den verschiedensten Hilfsorganisationen. Offene Proteste gegen die Naziverbrechen nützten nichts, die Proteste wurden vom deutschen Aussenministerium nicht einmal mehr entgegengenommen, ja sie schaden sogar denjenigen, denen man zu Hilfe kommen wollte. Pius XII. hat aus dieser Erkenntnis den Schluss gezogen, nicht zu reden, sondern zu handeln. Im Buche sind verschiedene Dankesbezeugungen von jüdischen Organisationen oder geretteten jüdischen Einzelpersonen aufgeführt. Der israelische Historiker Pinchas Lapide wagt es, die Zahl der durch den Vatikan geretteten Juden auf etwa 850 000 zu beziffern.

Unberechtigte Vorwürfe

Der Papst handelte schweigend, diskret, mit dem Risiko, untätig und gleichgültig zu erscheinen. Er sagte, er sei sich bewusst, alles getan zu haben, um den Krieg zu verhindern, die Leiden zu lindern und die Zahl der Opfer zu verringern. Die vorliegenden Dokumente führen zum gleichen Ergebnis. In der Rückschau zu behaupten, Pius XII. hätte mehr leisten können, heisst eindeutig, den Boden der gesicherten Tatsachen zu verlassen und sich im Dickicht der Mutmassungen und der Träume zu verirren.

Dem Verlag Schönigh ist zu danken, dass diese Erkenntnisse nun auch einer breiten deutschsprachigen Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.
Alois Steiner

¹ Pierre Blet, Papst Pius XII. und der Zweite Weltkrieg. Aus den Akten des Vatikans, Ferdinand Schönigh, Paderborn 2000, 312 Seiten.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Diakonenweihe

Am Sonntag, 27. Mai 2001, um 15.00 Uhr wird in der Pfarrkirche Bruder Klaus von Biel Weihbischof Martin Gächter *Gabriel Noirat* von Le Bémont (JU) in Biel zum ständigen Diakon weihen.

Priesterweihen

Am Pfingstsonntag, 3. Juni 2001, um 15.30 Uhr wird in der Pfarrkirche Petrus und Paulus von Boncourt (JU) Bischof Kurt Koch *Patrick Werth* von Delémont in Boncourt zum Priester weihen.

Am Sonntag, 10. Juni 2001, 15.00 Uhr, wird in der St.-Ursen-Kathedrale Solothurn Diözesanbischof Dr. Kurt Koch folgende Diakone zu Priestern weihen:

Bozic Jerko von Sigriswil (BE) und *Vaganac (Kro)* in Thun (St. Marien),

Steiner Urs von Ingenbohl (SZ) in Horw.

Priester, die bei der Handauflegung mitwirken und konzelebrieren wollen, mögen sich mit Tunika und weisser Stola um 14.30 Uhr im Pfarrsaal St. Ursen einfinden.

Seminar St. Beat Luzern

Priesterseminar des Bistums Basel
Christoph Sterkman, Regens

Institutio

Am Samstag, 9. Juni 2001, 15.30 Uhr, wird in der Pfarrkirche Aesch (BL) Diözesanbischof Dr. Kurt Koch durch die Institutio in den ständigen Dienst im Bistum aufnehmen:

Baumli Carmen Cattarina von Sursee und *Luzern (LU)* in Bern (St. Marien),

Emmenegger Bea von Luthern (LU) in Neuhäusern,

Estermann-Renzler Guido von Hitzkirch (LU) in Hitzkirch,

Gehrig-Hofius Bernhard von Starnberg (D) in Luzern (St. Leodegar),

Hasler-Elpers Johanna von Meggen (LU), Zürich (ZH) und *Altsätten (SG)* in Meggen,

Müller Mathias von Balterswil (TG) in Reussbühl,

Quattrini Maja von Basel (BS) in Aesch (BL), *Schwartz-Adam Michèle* von Luxemburg in Villmergen,

Sgrist-Dahinden Ruedy von Kriens und Horw (LU) in Luzern (St. Anton),

Wohland Andrea von Pforzheim (D) in Schöftland.

Ernennung

Luisa Heislbetz als Mitarbeiterin des Diözesanen Personalamtes auf den 1. Januar 2002.

Missio canonica

Eine Missio canonica haben erhalten:

Heinz Bader als Katechet in der Pfarrei Balsthal,

Martina Franck als Katechetin in der Pfarrei St. Gallus, Kriens.

Ausschreibung

Die vakante Pfarrstelle *Birmenstorf (AG)* im Seelsorgeverband Birmenstorf-Gebensdorf-Turgi wird für einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (80–100%).

Interessierte Personen melden sich bitte bis 7. Juni 2001 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

BISTUM CHUR

Diakonenweihe

Am Ostermontag, 16. April 2001, hat Weihbischof Dr. Peter Henrici Fr. *Anton Kurmann SJ*, geboren am 25. Februar 1964 in Baden (AG), von Willisau-Land (LU), in der Liebfrauenkirche in Zürich zum Diakon geweiht.

Einladung zur Priesterweihe in der Kathedrale Chur

Am Samstag, 9. Juni 2001, um 10.15 Uhr, wird unser Diözesanbischof Amédée Grab dem Diakonen *Peter Aregger*, *Markus Domeisen*, *Jaroslav Duda*, *Klaus Meyer* und *Stanislav Weglarzy* in der Kathedrale Chur die Priesterweihe spenden. Sie sind herzlich zu diesem Weihegottesdienst eingeladen.

Die Priester und Diakone sind gebeten, sich bis spätestens Freitag, 1. Juni 2001, bei der Bischöflichen Kanzlei Chur anzumelden (Telefon 081-252 23 12). Bitte nehmen Sie zum Gottesdienst ihre Tunika mit. Besammlung im Bischöflichen Schloss um 9.45 Uhr.

Priesterweihe in Zürich

Am Sonntag, 20. Mai 2001, um 15.30 Uhr wird unser Diözesanbischof Amédée Grab dem Diakon *Martin Stewen* in der Kirche St. Peter

und Paul in Zürich die Priesterweihe spenden.

Priesterweihe in Küsnacht am Rigi

Am Sonntag, 10. Juni 2001, um 16.00 Uhr wird unser Diözesanbischof Amédée Grab dem Diakon *Andreas Miesen* in der Pfarrkirche Küsnacht am Rigi die Priesterweihe spenden.

Im Herrn verschieden

Josef Mathis, Pfarrer im Rubestand

Der Verstorbene wurde am 8. Januar 1918 in Alpnach (OW) geboren und am 4. Juli 1943 in Chur zum Priester geweiht. Während seiner 58 Priesterjahre wirkte er von 1944 bis 1965 als Kaplan in Lachen (SZ), von 1965 bis 1993 als Pfarrer in Oberiberg (SZ) und seit 1993 als Pfarrer im Ruhestand im Alterszentrum Allmend in Alpnach (OW). Er verstarb am 5. Mai 2001 in Alpnach und wurde dort am 10. Mai 2001 bestattet.

Bischöfliche Kanzlei

BISTUM SITTEN

Admissio

Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, hat am Dienstag, 8. Mai 2001, im Bildungshaus La Pelouse in Bex folgende zwei Seminaristen unter die Priesteramtskandidaten für das Bistum Sitten aufgenommen:

Mayoraz Frédéric von Vex,

Antille Samuel von Grône.

Die Feier fand bei der Eucharistiefeier während des ersten Fortbildungskurses für die Priester und hauptamtlichen kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des französischsprachigen Teils des Bistums statt, der unter dem Thema stand: «Kirche und Medien».

HINWEISE

WIE HEUTE VOM TOD JESU SPRECHEN?

Am 29./30. Juni 2001 findet in der Katholischen Akademie in Freiburg i. Br. die gemeinsam mit dem Arbeitsbereich Neues Testament der Albert-Ludwigs-Universität veranstaltete Tagung zum Thema «Wie heute vom Tod Jesu sprechen? Neutestamentliche,

systematisch-theologische und liturgiewissenschaftliche Perspektiven» statt. Es geht dabei um die Suche nach heutigen Möglichkeiten des Sprechens vom Tod Jesu. Konkretisiert wird die Frage auch im Blick auf die Gestaltung liturgischer Feiern. Als Tagungsmethode wurde der Disput gewählt: Einsprüche sollen verschiedene Disziplinen und Positionen miteinander ins Gespräch bringen. Weitere Informationen zur Tagung über www.uni-freiburg.de/theologie/ab/nt.htm oder www.kath.de/akademie/freiburg (Katholische Akademie, Postfach 947, D-79009 Freiburg, Telefon 0049-761-319 180).

DER RAUM DER KIRCHE

Es ist bekannt: Die religiöse Situation in der Gesellschaft hat sich verändert. Das spiegelt sich auch in neuen Problemen des Kirchenbaus. Nicht mehr Neubauten müssen erstellt werden, um so mehr geht es um kluge Renovationen und neue Nutzungen von Bestehendem. Und das mit immer knapperen Finanzen. Und: Veränderte religiöse Bedürfnisse brauchen ihre Räume – interreligiöse Räume, Räume der Stille usw. Dieser Proble-

matik ist das Symposium der Schweizerischen St. Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche vom 25./26. August 2001 im Haus der Stille in Kappel a.A. gewidmet. Unter dem Titel «Der Raum der Kirche. Perspektiven aus Theologie, Architektur und Gemeinde» sollen grundsätzliche und praktische Fragen rund um diese Problematik mit Fachleuten aus Architektur und Theologie sowie anhand konkreter Projekte diskutiert werden. Die Veranstaltung steht allen Interessierten offen. Anmeldungen bis 30. Juni an: Sekretariat SSL, Albertina Brentini, Krienserstrasse 9, 6048 Horw.

WORTMELDUNG

Erzbistum Vaduz

Mit Interesse verfolge ich die Thematik rund um das Verhältnis von Kirche und Staat. Was die Auseinandersetzung um den Bistumsartikel betrifft, so bin ich geteilter Meinung. Grund dieser Wortmeldung ist aber die Aussage von Bischof Koch (19/2001, S. 299), dass es unvorstellbar sei, «dass der Heilige Stuhl das Erzbistum ohne Zustimmung des Landesfürsten errichtet habe». All die Informationen – offizielle wie inoffizielle –, die ich habe, deuten aber ganz klar

darauf hin, dass der Fürst vorher nicht informiert wurde, sondern vor vollendete Tatsachen gestellt wurde. Dass er anschliessend die Vorgangsweise und Entscheidung nicht kritisierte, hängt mit seinem Verständnis des Verhältnisses von Kirche und Staat zusammen.

Als Erzbischof Rauber die Idee eines eigenen Bistums für Liechtenstein auslotete, haben sich verschiedenste Personen und Institutionen, einschliesslich des Fürsten *nota bene*, gegen diese Variante ausgesprochen.

Robert Büchel-Thalmaier

rühmt. Von England, Frankreich und Deutschland zogen diese Pilgergruppen des Jakobsweges und beteten schon auf der Reise an verschiedenen Wallfahrtsorten (Vezelay, Le Puy, Silos, Burgos usw.). Ende des 15. Jahrhunderts ist dann diese Fusswallfahrt ans «Ende der Welt» erloschen.

Erst in der Zeit nach 1950 ist sie wieder neu erwacht mit verschie-

denen neuen, zum Teil etwas konfuse Motivationen. Entsprechend dem Neuaufschwung dieser alten Wallfahrt boomt auch die Literatur. Zwei Bücher, beide beachtenswert, seien speziell gewürdigt. Pierre Barret und Jean-Noël Gurgand, «Auf dem Weg nach Santiago. In den Spuren der Jakobspilger». Die beiden Autoren haben eine Menge von Informationen

NEUE BÜCHER

Camino de Santiago

Pierre Barret und Jean-Noël Gurgand, Auf dem Weg nach Santiago. In den Spuren der Jakobspilger. Aus dem Französischen (Priez pour nous à Compostelle, Hachette, Paris 1999) übertragen von Arthur Himmelsbach, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2000, 319 S. Ulrich Wegner, Der Jakobsweg. Auf der Route der Sehnsucht nach Santiago de Compostela, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2000, 264 S. Santiago de Compostela ist wohl einer der eigenartigsten Pilgerorte. Seit dem 7. Jahrhundert erzählte eine spanische Legende, der Apo-

stel Jakobus der Ältere habe in Spanien gepredigt. Zweihundert Jahre später wusste man aber schon, dass er dort irgendwo in der Nähe der Atlantischen Küste (Finis terrae) gestorben sei. Und dann entdeckten 830 zwei von einem Stern geführte Hirten auf einem Feld (campus stellae) einen Steinsarg mit Reliquien. Vom zehnten bis fünfzehnten Jahrhundert blühte dann die Wallfahrt des Jakobsweges, begleitet von den Kriegszügen des heiligen Krieges gegen die spanischen Mauren, die besonders von Südfrankreich ausgingen. Der heilige Jakobus wurde als Türkentöter (Matamoro) be-

Autorin und Autoren dieser Nummer

P. Willi Anderau OFM Cap
Katholischer Mediendienst
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Robert Büchel-Thalmaier
Theologe und Erwachsenenbildner
Glendweg 246
FL-9488 Schellenberg
Dr. P. Leo Ettlín OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Dr. Daniel Kosch
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Matthias Loretan
Katholischer Mediendienst
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Dr. Alois Steiner
Kreuzbühlweg 22, 6045 Meggen
Heidi Widrig
Diözese Informationsstelle
Postfach 2124, 1950 Sitten 2

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62

E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Hauptredaktor

Dr. Rolf Weibel

Mitredaktoren

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Dr. Urban Fink (Solothurn)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Verlag

Multicolor Print AG
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

Inserate und Abonnemente

Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 53 86
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

über die Jakobspilger: ihre nach Herkunftsländern verschiedenen Reisewege, über die Ausrüstung, die Dauer des Unternehmens und die auf die Pilger lauernenden Gefahren, inklusive die körperliche und seelische Überforderung. Interessant ist die Abhandlung über die Motivationen; nicht alle gingen freiwillig, sie büssten eine Schuld ab, andere reisten anstelle eines anderen, der sie entschädigen musste. Aus alledem entsteht eine reichhaltige Revue des Pilgerwesens, der Volksfrömmigkeit, des Aberglaubens und der Medizingeschichte. Dieses Buch ist rein historisch konzipiert. Es will nicht einen Baedeker ersetzen. Repräsentativer erscheint Ulrich

Wegner. Sein Buch «Der Jakobsweg. Auf der Route der Sehnsucht nach Santiago de Compostela» ist ein Bildband für ganz hohe Ansprüche. Aber auch der Textteil ist gediegen und umfassend. Die beeindruckenden und in verschwenderischer Fülle dargebotenen Farbaufnahmen illustrieren den ganzen Camino de Santiago und halten im Vorübergehen viel Sehenswertes an Kunst, Topographie und Folklore fest. Das Buch lebt von einer sprühenden Lebendigkeit. Man erfährt auch vieles von der Last und den Gefahren des Pilgerns, von den Motivationen für eine so gefahrenreiche Reise und vom Mut des Durchhaltewillens. Mancher Leser und Betrachter

muss da von der Versuchung, die beschwerliche Reise zu wagen, gepackt werden. Dieser Band hat in den Text viele praktische Ratschläge eingewoben. *Leo Ettlin*

Religiöse Abhängigkeit

Leo Booth, Wenn Gott zur Droge wird. Missbrauch und Abhängigkeit in der Religion. Schritte zur Befreiung. Aus dem Amerikanischen von Herbert Engel, Kösel Verlag, München 1999, 338 Seiten. Das Buch macht darauf aufmerksam, dass es Fälle gibt, wo selbst die Religion eine Suchtgefahr darstellt. Das setzt eine absolute, blinde und unkritische Übernahme

von religiösen Lehren voraus. Das ist Missbrauch mit dem Namen Gottes. Schlüsselbegriffe sind Angst, Scham, Macht, Kontrolle, zwanghafte Frömmerei, gestörtes Selbstwertgefühl. Religiös Abhängige fühlen sich von Gott verurteilt, also verurteilen sie auch andere, die nicht so denken. Sie erfahren sich als Willkürpfer Gottes und missbrauchen andere Menschen als ihre Opfer. Der amerikanische Autor ist katholischer Priester und musste sich selbst von der Droge verkrampfter Religion befreien. Er behandelt eingehend den schwierigen Weg der Befreiung, nicht nur narrativ, sondern mit umfassender Methodik. *Leo Ettlin*

Doppelpfarrei Rheineck-Thal

Für unsere Doppelpfarrei suchen wir

einen Pastoralassistenten oder eine Pastoralassistentin

der/die nicht nur im Religionsunterricht tätig wird, sondern zusammen mit dem Pfarradministrator auch Leitungsaufgaben in den Pfarreien übernimmt.

Wir erwarten:

- ein abgeschlossenes Theologiestudium und einige Jahre Seelsorgeerfahrung in der Schweiz
- Wohnsitz in der Pfarrei Rheineck
- eine kontaktfreudige, engagierte Persönlichkeit
- Teamfähigkeit
- selbständiges Arbeiten

Wir bieten:

- eine 100%-Stelle
- eine Pfarrei mit vielen engagierten Mitarbeitern
- Einsatzmöglichkeiten in verschiedenen Gebieten
- Unterstützung durch ein gut ausgebauten Pfarrsekretariat

Die Besoldung erfolgt nach den Richtlinien der Diözese St. Gallen.

Stellenantritt Anfang August 2001 oder nach Vereinbarung.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen gerne zur Verfügung:

- Dominik Hollenstein, Schulstrasse 4a, 9424 Rheineck, Telefon 071-888 59 86
- Pirmin Meier, Feldstrasse 3, 9425 Thal, Telefon 071-888 47 39
- Kaplan Yustin Mat, Kath. Pfarramt Thal, Rheineckerstrasse 1, Postfach 154, 9425 Thal, Telefon 071-888 11 35

Katholische Kirchgemeinde St. Niklaus Hombrechtikon/Grünigen/Wolfhausen

Aktive Pfarrei im Zürcher Oberland sucht zur

Ergänzung des Seelsorgeteams

bestehend aus Pfarreileitung und Vikar

per sofort oder nach Vereinbarung, flexible, teamfähige, engagierte **Persönlichkeit(en) für eine 100%-Anstellung im Leitungsbereich der Katechese**. Wir wären aber auch bereit, die Aufgaben in **Teilzeitanstellungen** aufzuteilen.

Nach einer Einführungszeit möchten wir mit Ihnen zusammen die ideale Arbeitsaufteilung ausarbeiten.

Wir wünschen uns

- Ausbildung zur Katechetin/zum Katecheten oder theologische Grundausbildung
- Kenntnisse der kirchlichen Verhältnisse
- Sie sind offen für Neues, können aber auch gut mit Traditionen umgehen
- Sie wollen Verantwortung übernehmen

Wir bieten ihnen

- eine neu aufzubauende Stelle mit viel Eigenverantwortung in einer offenen, lebendigen, aktiven Pfarrei
- zeitgemässes Unterrichtssystem; HGU-Modell in der Unterstufe, neues Mittelstufenkonzept (Halbtage, Wochenenden, Intensivwoche), konfessionell kooperativer Unterricht (KOKORU) in der Oberstufe, Abschlussklasse pfarreiintern, Firmung ab 17
- Raum für Eigeninitiative
- Besoldung gemäss der Anstellungsordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich

Fühlen Sie sich angesprochen? Melden Sie sich bei uns, oder schicken Sie uns Ihre Bewerbung.

Kath. Pfarramt St. Niklaus, Rütistrasse 24, 8634 Hombrechtikon, Telefon 055-254 25 00, Esther Vögtlin, Pfarreiverantwortliche; Joseph von Rotz, Kirchenpflege-Personal

Römisch-katholische Kirchgemeinde Uster/Volketswil/Greifensee

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung für die Pfarrgemeinde Johannes XXIII. in Greifensee eine/einen

Pastoralassistentin Pastoralassistenten 80-100%

Aufgabenbereich:

- Mitgestalten der Liturgie
- Engagement in der Katechese
- Senioren- und Familienpastoral
- punktuelle Mitarbeit in Volketswil
- ökumenische Zusammenarbeit

Anforderungen:

- abgeschlossenes theologisches Studium
- Teamfähigkeit
- Führungseigenschaften
- Kommunikationsfähigkeit
- offenes christliches Menschenbild

Wir bieten:

- Selbstverantwortung und gute Entfaltungsmöglichkeiten
- engagierten Pfarreirat
- Besoldung gemäss der Anstellungsordnung der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich

Erfahrung in praktischer Seelsorge in einer Deutschschweizer Pfarrei wäre wünschenswert.

Gerne würden wir Sie kennen lernen und im Gespräch gegenseitige Fragen erörtern. Auskünfte erteilt Ihnen der Pfarradministrator Marcel Frossard, 8604 Volketswil, Telefon 01-945 28 63, oder die Pfarreiratspräsidentin von Greifensee, Silvia Noser, Telefon 01-940 85 63.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an den Kirchenpfleger Othmar Züger, Sandbühlstrasse 20, 8606 Greifensee.

Pfarrei St. Leodegar, Birmenstorf (AG)

Seelsorgeverband Birmenstorf-Gebenstorf-Turgi

In unserer Pfarrei ist die Stelle eines/einer

Gemeindeleiters/ Gemeindeleiterin

(80 bis 100 Stellenprozente)

neu zu besetzen.

Angesprochen sind Diakone, Lientheologen/Laientheologinnen, die sich für diese anspruchsvolle Tätigkeit in unserer Gemeinde interessieren.

Unsere Gemeinde zählt zirka 1300 Katholiken. Birmenstorf ist eine aktive Pfarrgemeinde mit engagierten Laien, initiativen Vereinen und Arbeitsgruppen.

Wir stellen uns eine Persönlichkeit vor

- mit offener und teamorientierter Geisteshaltung und ansteckender Begeisterungsfähigkeit
- die mithilft, gewachsene Strukturen zu erhalten und neue Bedürfnisse umzusetzen
- die Berufs- und Pfarreierfahrung mitbringt

Unser grosszügiges Pfarrhaus steht Ihnen als Wohnsitz zur Verfügung. Zeitgemässe Anstellungsbedingungen erwarten Sie und auf Wunsch ein gut ausgebautes Sekretariat.

Weitere Informationen vermitteln Ihnen auch unser Pfarreileitbild sowie die Stellenbeschreibung. Wir freuen uns, wenn wir Ihnen anlässlich eines Gespräches unsere Pfarrei näher vorstellen dürfen.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, bitten wir Sie um Kontaktnahme mit der Wahlkommission, Frau Theres Zehnder, Telefon 079-247 11 67, oder unter der Anschrift: Kath. Kirchenpflege, Kirchstrasse 11, 5413 Birmenstorf.

Hans Pfeifer, Pfarrer, zurzeit zuständig für die priesterlichen Dienste und mit besonderer Verantwortung für Birmenstorf, steht ebenfalls für Auskünfte zur Verfügung.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Bischöfliche Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, mit einer Kopie an die Kath. Kirchenpflege, Kirchstrasse 11, 5413 Birmenstorf.

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA



NEU!

direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN

SHLV

1901 als «Verein schweizerischer Jerusalem-pilger» gegründet, unterstützt der Schweizerische Heiligland-Verein (SHLV) heute in den Ursprungsländern des Christentums vorrangig Projekte aus den Bereichen Bildung, Gesundheit, Sozialhilfe.

Die Mitgliederzeitschrift «Heiliges Land» orientiert viermal jährlich über diese Projektarbeit; zum ändern informiert sie über Vorgänge und Entwicklungen im Nahen Osten.



Weitere Informationen erhalten Sie von der Geschäftsstelle, Postfach 6280, 6000 Luzern 6, Telefon 041-420 57 88, Telefax 041-420 32 50 (Postkonto 90-393-0).

Die **Katholische Kirchgemeinde Affoltern am Albis (ZH)** sucht auf Schuljahr 2001/2002 eine/einen

Katechetin/Katecheten

(4–5 Stunden, 4. Klasse)

- Interessieren Sie sich für eine herausfordernde Tätigkeit?
- Haben Sie Freude an religiöser Arbeit mit Kindern und Eltern?
- Wollen Sie sich auf neue Wege im Religionsunterricht, in der Sakramentenvorbereitung und Elternbildung einlassen?
- Sind Sie mobil, flexibel in der Arbeitszeit und kreativ?
- Haben Sie eine abgeschlossene Ausbildung (KIL, Katechetikkurs, KGK, TKL usw., oder möchten Sie sie absolvieren)?

Dann kommen Sie doch zu uns. Katechetinnenteam und Seelsorgeteam freuen sich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen in einer offenen und lebendigen Pfarrei.

Für weitere Informationen nehmen Sie bitte Kontakt auf mit Frau Edith Meister, Koordination Katechese, Telefon 01-761 07 00.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an den Präsidenten der Kirchenpflege, Herrn Florian Püntener, Hasenbühlstrasse 44, 8910 Affoltern, Telefon 01-761 39 19.



Röm.-kath. Kirchgemeinde Maria Krönung, Zürich-Witikon

Sie suchen ein neues, interessantes und vielseitiges Wirkungsfeld in einer aufgeschlossenen, mittelgrossen Gemeinde (rund 3000 Pfarreiangehörige) am Rande der Stadt Zürich. Sie schätzen ein lebendiges Pfarreileben mit vielen jungen Familien.

Leider verlässt uns unser Pastoralassistent nach vierjähriger, erfolgreicher Tätigkeit per Ende August. Als vollamtliche/vollamtlicher

Pastoralassistent/-in

in unserem jungen Seelsorgeteam sind Sie vor allem verantwortlich für:

- Verkündigung und Liturgie
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe (Firmvorbereitung)
- Pfarrei- und Jugendarbeit (Ministranten)

Sie verfügen über eine abgeschlossene theologische Ausbildung, sind teamfähig und kontaktfreudig und schätzen die Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung an: Adrian Lüchinger, Pfarradministrator, Postfach 244, 8053 Zürich.

Gerne erteilen Ihnen Pfarradministrator Adrian Lüchinger und/oder Pastoralassistent Ernst Fuchs weitere Auskünfte, Telefon 01-381 35 00.

Catholica Unio



Das 1921 in Wien entstandene Hilfswerk für geflüchtete Ukrainer und Russen wurde 1924 unter dem Namen Catholica Unio als Verein päpstlich approbiert; 1927 wurde das Generalsekretariat des in mehreren Ländern verbreiteten Werks in die Schweiz nach Freiburg verlegt. Heute setzt sich das Schweizerische Katholische Ostkirchenwerk zum Ziel:

1. Die geistigen Werte und Schätze der christlichen Kirchen des Ostens bei uns bekannt zu machen.
2. Den in Not befindlichen orientalischen Christen in Osteuropa, auf dem Balkan, im Nahen Osten, in Ägypten, in Indien und wo immer sie sich in Emigration befinden, materiell und durch Zuwendung des Interesses zu helfen.

Um die Ostchristen in ihrer Geschichte, ihrer Liturgie, ihrem Denken und Fühlen bei uns im Westen bekannter zu machen, stellen sich die Mitglieder des Vorstandes zur Verfügung:

1. Für Feiern der Heiligen Liturgie im byzantinischen Ritus,
2. Für Vorträge in Pfarreien, Vereinen und geistlichen Gemeinschaften.

Weitere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle der Catholica Unio Schweiz (Wesemlinstrasse 2, 6000 Luzern, Telefon 041-420 57 88, Fax 041-420 32 50, Postkonto 60-16633-7).

Katholische Pfarrei St. Goar, Muri (AG)

Für unsere im Freiamt gelegene, rund 5000 Katholiken zählende Pfarrei, suchen wir auf Beginn des Schuljahres 2001/2002 eine/einen

Katechetin/Katecheten

Das Pensum umfasst 5–8 Wochenstunden.

Arbeitsbereiche:

- ökumenischer Religionsunterricht an der Oberstufe (ab 7. Schuljahr) in Blockunterrichtsform
- zusätzliche Mitarbeit in der Pfarrei möglich

Wir erwarten:

- überzeugende, engagierte Persönlichkeit
- katechetische Ausbildung für Oberstufe
- Freude an der Arbeit mit Jugendlichen

Die Entlohnung erfolgt nach den Richtlinien der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Aargau.

Wenn Sie interessiert sind, richten Sie Ihre Bewerbung bis spätestens an Pfingsten an: Kath.Kirchenpflege, Herrn Alfred Frei, 5630 Muri.

Telefonische Auskünfte erhalten Sie unter 056-664 51 62 oder von Herrn Andres Lienhard, Pastoralassistent, Telefon 056-664 11 42.

20/17. 5. 2001

0113517
Zentralbibliothek ZÜRICH
Zeitschriftenabteilung
Zähringerplatz 6
8001 ZÜRICH

1222 XXXX

AZA 6002 LUZERN

75 JAHRE
**SOLIDAR
MED**
1926-2001
Caritas-Anzeige



Im Einsatz für die medizinische Grundversorgung in Afrika.

Schweizer Ärzte in Afrika – helfen Sie mit! Gegründet 1926 ZEW- anerkannt

SolidarMed baut keine teuren Zusatzorganisationen auf, sondern stärkt lokale Institutionen durch partnerschaftliche Zusammenarbeit – im Sinne der Nachhaltigkeit.

Helpen auch Sie mit:
PC-Konto 60-1433-9
Herzlichen Dank!

SolidarMed
Obergrundstr. 97
6000 Luzern 4
Tel. 041-310 66 60
www.solidarmed.ch

Engagement im Bereich Kirche und Migration

migratio – eine Kommission der Schweizer Bischofskonferenz – ist eine engagierte Nonprofit-Organisation in der Stadt Luzern und setzt sich mit Fragen im Bereich Kirche und Migration auseinander.

Eine nicht alltägliche Arbeit, in der der Mensch im Zentrum steht, vielseitige Kontakte, ein kleines motiviertes Team, in welches Erfahrungen und Ideen eingebracht werden dürfen, bietet *migratio* einer/einem

Sekretär/-in / Sachbearbeiter/-in

Die 50–60%-Anstellung erfolgt auf den 1. September 2001 oder nach Vereinbarung.

- Ihre Sprachkenntnisse – französisch, italienisch und allenfalls englisch – können Sie für die Erledigung der Korrespondenz und für kleinere Übersetzungsarbeiten täglich einsetzen.
- Ihre kaufmännische Ausbildung ist gefragt für allgemeine, administrative Aufgaben und bei der Sitzungsvorbereitung und Protokollführung an Kommissionssitzungen.
- Ihr Organisationstalent ist wichtig für die Administration von Deutschkursen für fremdsprachige, kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
- Ihre sorgfältige Arbeitsweise unterstützt die Ausarbeitung von Gesuchen für ausländische Priester und Ihren Ordnungssinn benötigen Sie in der Archivierung von Dokumenten.

Lassen Sie sich mehr über diese interessante Aufgabe erzählen. Herr Dr. Urs Köppel, Nationaldirektor von *migratio*, gibt Ihnen gerne weitere Auskunft, Telefon 041-210 03 47. Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bitte unter dem Kennwort «*migratio*» an:

Caritas Schweiz, Bereich Personal, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern.

An der **Theologischen Fakultät der Universität Luzern/Schweiz** ist die halbamtliche Stelle

eines wissenschaftlichen Assistenten bzw. einer wissenschaftlichen Assistentin im Bereich Theologische und Philosophische Ethik

per **1. Oktober 2001** neu zu besetzen.

Das Aufgabenspektrum dieser 50%-Stelle umfasst vor allem folgende Schwerpunkte:

- regelmässige Mitarbeit bei der Durchführung von Lehrveranstaltungen (z.T. auch interdisziplinär) mit dem zuständigen Professor
- Mitarbeit bei der Institutsverwaltung
- Mitarbeit bei Forschungsprojekten
- Mitarbeit bei Publikationen
- Ausführung von Aufgaben auf gesamtfakultärer und ggf. Universitätsebene (Protokollführung, Mitwirkung in Kommissionen usw.)

Folgende Qualifikationsanforderungen werden vorausgesetzt:

- akademischer Studienabschluss in Theologie (mit Spezialisierung in Theologischer Ethik)
- gute Kenntnisse in Philosophischer Ethik
- Bereitschaft zur persönlichen wissenschaftlichen Forschung (Promotion oder Habilitation)
- didaktische Befähigung
- gute EDV-Kenntnisse im Wissenschaftsbereich

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen des Kantons Luzern für wissenschaftliche Mitarbeiter III.

Bewerbungen sind bis spätestens **30. Juni 2001** mit den üblichen Unterlagen (Hochschulzeugnisse, Maturazeugnis, Lebenslauf mit Angaben zu bisherigen Tätigkeiten, ggf. Publikationsverzeichnis) zu richten an das

**Dekanat der Theologischen Fakultät
der Universität Luzern
Assistenz Theologische und
Philosophische Ethik
Postfach 7455, CH-6000 Luzern 7**

Freude am Licht – seit bald 300 Jahren

Altarkerzen
Oster- und Heimsterkerzen
Taufkerzen / Firmkerzen ...
200 verschiedene Verzierungen
Kerzen mit Ihrem Symbol
Opferlichte / Opferkerzen
Ewiglichtkerzen
Selber Kerzen ziehen & verzieren

Verlangen Sie unverbindlich
unsere Werbeunterlagen!



gegründet 1703
ch-9450 altstätten sg
tel 071/755 66 33 · fax 071/755 66 35

 hongler wachswaren